

Sören Kierkegaard : zum 150. Geburtstag am 5. Mai 1963

Autor(en): **H.J.F**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **43 (1963-1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SÖREN KIERKEGAARD

ZUM 150. GEBURTSTAG AM 5. MAI 1963

Vorbemerkung

Mit Kierkegaard gelangt das Denken an eine Grenze. Das will nicht heißen, daß er weiter, tiefer und näher bis zum Äußersten gekommen sei als andere vor ihm, sondern daß sein Denken wesentlich an die Grenze des Denkens gehört. Das Denken an der Grenze trifft auf das «schlechthin Verschiedene» und hat das auszuhalten, was nicht gedacht werden kann. An der Grenze schießt das Unvereinbare zum Paradox zusammen. Wenn das Denken an die Grenze gelangt, so bedeutet das zweitens nicht, daß Kierkegaard an der Grenze zu denken aufgehört hätte. Um aufhören zu können, müßte das Denken nicht an die Grenze, sondern an das Ende als sein Ziel gekommen sein. Es müßte die Welt und sich zu Ende gedacht und in einem System hegelscher Art gelöst haben. *Liselotte Richter* beleuchtet einen Aspekt von Kierkegaards grundsätzlicher Auseinandersetzung mit dem System. Anstatt in einer selbstgeschaffenen Ordnung aufzugehen, stößt das Denken auf das Paradox, das keine Lösung, sondern eine unlösbare Spannung ist. Man kann das Denken an der Grenze ein verzweifelt Denk nennen, weil es in dieser Spannung die Unmöglichkeit aufzuhören erkennt. Drittens ist damit, daß mit Kierkegaard das Denken an eine Grenze gelangt, nicht gemeint, daß man nach ihm nicht weiterdenken könne. Dazu müßte der eine für den anderen, einer für alle denken können. Darin läge jedoch auch schon eine Beherrschung des einen durch den anderen. Der Beitrag von *Emmanuel Levinas*, der die Subjektivität als die unendliche ethische Verantwortung erweist, in der das Subjekt nicht mehr in sich selbst, sondern auf den anderen hin gespannt ist, soll eine der Möglichkeiten bezeugen, wie das heutige Denken von Kierkegaard aus weiterdenkt. Für Kierkegaard steht der Einzelne über dem Allgemeinen, als was er das Ethische begreift. Das Paradox erfährt nur der Einzelne in der Aufhebung des Allgemeinen. Kierkegaard erklärt nicht, sondern führt an die Grenze des Unerklärbaren, auf jene Ewigkeit zu, die der Augenblick ist, auf den *Jean Wahl* hinweist, und den nur jeder für sich aus der Situation heraus erfahren kann. Kierkegaards ganzes Werk gilt der Erhellung seiner Situation. Aber das Paradox läßt sich nicht erhellen: wer es erfährt, kann nicht reden, heißt es in *Furcht und Zittern*. In dem Maße als er spricht, ist Kierkegaard noch nicht oder nicht mehr der, von dem er spricht. Seine Wahrheit verbirgt sich hinter einer Maske. Ihr ist die Studie *Jean Starobinskis* gewidmet. Die Maske ist nicht nur der Versuch, sich zu verbergen, sondern auch der Ausdruck der Verzweiflung, nicht sich selbst sein zu wollen. Diese Selbstverneinung nimmt *Enzo Paci* zum Anlaß für den Nachweis, daß Kierkegaards Denken auf einen unveräußerlichen positiven Kern im Menschen hinführt, ohne den die Verneinung gar nicht möglich wäre. Auch heute, und gerade im Zusammenhang mit Kierkegaard, ist die Feststellung dringend und nötig, daß die Negativität eine Grenze hat: die Positivität.

H. J. F.